

TERRY GOODKIND
Das Schwert der Wahrheit
Viertes Buch

Terry Goodkind

**Der Tempel
der vier Winde**

Das Schwert der Wahrheit
Viertes Buch

Roman

Deutsch von Caspar Holz

blanvalet

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Temple of Winds« bei Tor Books, New York.

Der vorliegende Roman ist bei Blanvalet bereits in zwei
Bänden unter den Titeln »Die Nächte des roten Mondes«
und »Der Tempel der vier Winde« erschienen.



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier

Homen Book Cream liefert Homen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe November 2008

bei Blanvalet, einem Unternehmen der Verlagsgruppe

Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 1997 by Terry Goodkind

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2000

by Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Published in agreement with the author

c/o Baror International, Inc., Armonk, New York, USA

Artwork by Todd Lockwood, Sumner

Redaktion: Andreas Helweg

HK · Herstellung: HN

Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-37104-4

www.blanvalet.de

Die Nächte des Roten Mondes

Für meine Freundin Rachel Kahlandt;
eine, die versteht.

1. Kapitel

Erlaubt, daß ich ihn töte«, sagte Cara. Ihre Stiefelschritte knallten wie harte Peitschenhiebe auf dem polierten Marmorboden.

Die geschmeidigen Lederstiefel, die Kahlan unter ihrem eleganten, weißen Konfessorenkleid trug, scharrtten leise über den kalten Stein, als sie versuchte mitzuhalten, ohne in einen Laufschrift zu verfallen.

»Nein.«

Cara zeigte keinerlei Reaktion. Sie richtete die blauen Augen geradeaus auf den breiten Korridor, der sich bis in die Ferne erstreckte. Ein Dutzend d’Haranische Soldaten in Leder und Kettenrüstung, mit schmucklosen Schwertern in der Scheide oder halbmondförmigen, an der Gürtelhalterung eingehakten Streitäxten, kreuzten unmittelbar vor ihnen an einem Quergang ihren Weg. Sie hatten die Waffen zwar nicht gezogen, aber sie hielten die Griffe aus Holz allzeit bereit fest in der Hand und beobachteten mit wachsamen Augen gewissenhaft die Schatten zwischen den Türöffnungen und Säulen zu beiden Seiten. Die Konzentration, mit der sie zur Sache gingen, wurde durch ihre flüchtige Verbeugung vor Kahlan nur kurz unterbrochen.

»Wir können ihn nicht einfach töten«, versuchte Kahlan zu erklären. »Wir brauchen Antworten.«

Eine Braue schnellte über einem eiskalten, blauen Auge in die Höhe. »Oh, ich hatte nicht gesagt, daß er uns vor seinem Tod keine Antworten geben wird. Wenn ich mit ihm fertig bin, wird er auf jede Frage antworten, die Ihr ihm stellt.« Ein freudloses Lächeln huschte wie ein Geist über ihr makelloses Gesicht. »Das ist die Auf-

gabe einer Mord-Sith: Leute dazu zu bringen, daß sie Fragen beantworten« – sie hielt inne, während sie abermals lächelte und deutlichen Stolz an den Tag legte –, »bevor sie sterben.«

Kahlan seufzte tief. »Das ist jetzt nicht mehr Eure Aufgabe und nicht mehr Euer Leben, Cara. Eure Aufgabe besteht jetzt darin, Richard zu beschützen.«

»Eben aus diesem Grund solltet Ihr mir erlauben, ihn zu töten. Wir sollten kein Risiko eingehen, indem wir den Mann am Leben lassen.«

»Nein. Zuerst müssen wir herausfinden, was gespielt wird, und wir werden es nicht auf Eure Art tun.«

Caras Lächeln, so humorlos es war, verschwand wieder. »Wie Ihr wollt, Mutter Konfessor.«

Kahlan fragte sich, wie die Frau es geschafft hatte, so schnell in ihre hautenge rote Lederkleidung hineinzukommen. Wenn es auch nur die geringsten Schwierigkeiten gab, schien wie aus dem Nichts wenigstens eine der drei Mord-Sith aufzutauchen. Auf Rot, betonten sie oft, sah man kein Blut.

»Hat dieser Mann das auch ganz bestimmt gesagt? Waren das genau seine Worte?«

»Ganz recht, Mutter Konfessor, genau das waren seine Worte. Ihr solltet mir erlauben, ihn zu töten, bevor er Gelegenheit hat, sie wahr zu machen.«

Kahlan übergang die neuerliche Bitte. Die beiden eilten den Flur entlang. »Wo ist Richard?«

»Soll ich Lord Rahl holen gehen?«

»Nein! Ich will nur wissen, wo er ist, falls es Ärger gibt.«

»Ich möchte meinen, das kann man durchaus als Ärger bezeichnen.«

»Ihr sagtet, der Mann werde von wenigstens zweihundert Soldaten mit Waffengewalt festgehalten. Wieviel Unheil kann ein einzelner Mann bei all den Schwertern, Äxten und Pfeilen hier anrichten?«

»Mein früherer Meister, Darken Rahl, wußte, daß man eine Gefahr nicht immer mit Stahl allein abwenden kann. Deswegen hatte er stets einsatzbereite Mord-Sith in der Nähe.«

»Dieser gottlose Kerl hätte Menschen umgebracht, ohne auch nur einen Gedanken daran zu verschwenden, ob sie tatsächlich eine Gefahr für ihn darstellen. Richard ist nicht so, und ich auch nicht. Wenn ich wirklich bedroht bin, dann zögere ich nicht zu handeln, das wißt Ihr. Aber wenn dieser Mann mehr ist, als er scheint, wieso zieht er dann vor all dem Stahl so ängstlich den Kopf ein? Außerdem bin ich den Gefahren, die Stahl nicht abwenden kann, als Konfessor wohl kaum schutzlos ausgeliefert.

Wir dürfen nicht den Kopf verlieren. Und vor allem sollten wir keine voreiligen Schlüsse ziehen, die vielleicht unbegründet sind.«

Kahlan merkte, daß sie der Frau um einen halben Schritt voraus war. Sie verlangsamte ihr Tempo, ging jedoch weiter forsch voran. »Wir reden hier schließlich über Richard.«

Cara grinste geziert. »Ihr seid ebenso besorgt wie ich.«

»Natürlich. Aber nach allem, was wir wissen, und falls dieser Mann tatsächlich mehr ist, als er scheint, könnte es eine Falle sein, die zuschnappt, wenn wir ihn töten.«

»Da könntet Ihr recht haben, aber das ist der Zweck der Mord-Sith.«

»Also, wo ist Richard?«

Cara packte das rote Leder an ihrem Handgelenk, zog den gepanzerten Handschuh stramm und ballte die Hand zur Faust. Ihr Strafer, eine fürchterliche Waffe, die nichts weiter zu sein schien als ein fingerdicker, ein Fuß langer Lederstab, baumelte allzeit bereit an einer dünnen Goldkette an ihrem Handgelenk. Sein Gegenstück hing an einer Kette um Kahlans Hals, stellte in den Händen der Mutter Konfessor jedoch keine Waffe dar. Er war ein Geschenk von Richard, ein Geschenk, das für die Schmerzen und die Opfer stand, die beide durchgemacht hatten.

»Er ist draußen hinter dem Palast, in einem der Gärten.« Cara deutete über ihre Schulter. »In dem dort hinten. Raina und Berdine sind bei ihm.«

Kahlan war erleichtert, daß die beiden anderen Mord-Sith auf ihn aufpaßten. »Hat das etwas mit der Überraschung zu tun, die er für mich hat?«

»Mit welcher Überraschung?«

Kahlan lächelte. »Er hat Euch doch bestimmt davon erzählt, Cara.«

Cara sah sie kurz verstohlen aus den Augenwinkeln an. »Natürlich hat er mir davon erzählt.«

»Und, was ist es?«

»Er hat mir aufgetragen, Euch nichts davon zu sagen.«

Kahlan zuckte die Achseln. »Ich werde ihm nicht verraten, daß Ihr mir davon erzählt habt.«

Caras Lachen, wie zuvor schon ihr Lächeln, war gänzlich humorlos. »Lord Rahl verfügt über die seltsame Eigenschaft, Dinge herauszufinden, vor allem die, die man vor ihm verbergen will.«

Davon konnte Kahlan ein Lied singen. »Und was tut er nun da draußen?«

Die Muskeln in Caras Kiefer spannten sich. »Was man halt draußen so macht. Ihr kennt Lord Rahl, er hält sich gerne unter freiem Himmel auf.«

Kahlan schaute hinüber und erkannte, daß Caras Gesicht fast so rot geworden war wie ihre Lederkleidung. »Und was macht er nun?«

Cara räusperte sich in ihre gepanzerte Faust. »Er zähmt Backenhörnchen.«

»Er macht was? Ich habe Euch nicht verstanden.«

Cara machte eine ungeduldige Handbewegung. »Er meinte, die Backenhörnchen seien herausgekommen, weil es wieder wärmer wird. Er zähmt sie.« Sie blies beleidigt die Wangen auf. »Mit Körnern.«

Die Vorstellung, daß Richard, der Mann, den sie liebte, der Mann, der die Herrschaft über D'Hara an sich gerissen hatte und dem jetzt ein großer Teil der Midlands aus den Händen fraß, Backenhörnchen beibrachte, ihm Körner aus der Hand zu fressen, ließ Kahlan schmunzeln.

»Nun, das klingt doch ganz harmlos – Backenhörnchen zu füttern.«

Cara ballte erneut die Faust, während sie zwischen zwei d'Haranischen Wachposten hindurcheilte. »Er bringt ihnen bei«, erklärte sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hindurch, »diese Körner aus Rainas und Berdines Hand zu fressen. Die beiden albern herum!« Sie sah gequält zur Decke und warf die Hände in die Höhe. »Herumalbernde Mord-Sith!«

Kahlan preßte ihre Lippen aufeinander und versuchte, nicht lautlos loszulachen. Cara zog ihren blonden Zopf nach vorne und liebte ihn auf eine Weise, die in Kahlan beunruhigende Erinnerungen daran wachrief, wie die Hexe Shota ihre Schlangen streichelte.

»Na ja«, versuchte Kahlan, die Empörung der anderen Frau ein wenig zu besänftigen, »vielleicht war es nicht ihre eigene Entscheidung. Sie stehen in seiner Pflicht. Vielleicht hat Richard es ihnen befohlen, und sie gehorchen nur.«

Cara blickte sie ungläubig an. Kahlan wußte, daß jede einzelne der drei Mord-Sith Richard bis in den Tod verteidigen würde. Sie hatten bereits bewiesen, daß sie bereit waren, ihr Leben ohne Zaudern zu opfern. Aber obwohl sie ihm durch Magie verpflichtet waren, mißachteten sie seine Befehle nach Belieben, wenn sie sie für belanglos, unwichtig oder unklug hielten. Nach Kahlans Vermutung lag das daran, daß es ihnen Spaß machte, von der Freiheit, die Richard ihnen gegeben hatte, Gebrauch zu machen. Darken Rahl, ihr früherer Meister und Richards Vater, hätte sie in der Zeitspanne eines Herzschlags getötet, wäre ihm jemals der Verdacht gekom-

men, sie gehorchten seinen Befehlen nicht, ganz gleich, wie belanglos diese waren.

»Je eher Ihr Lord Rahl heiratet, desto besser. Statt Backenhörnchen beizubringen, Mord-Sith aus der Hand zu fressen, wird er dann Euch aus der Hand fressen.«

Die Vorstellung, seine Frau zu sein, entlockte Kahlan ein fröhliches Lachen. Lange würde es nicht mehr dauern. »Ich habe Richard meine Hand versprochen, aber Ihr solltet Euch wie alle anderen auch darüber im klaren sein, daß er mir niemals daraus fressen wird.«

»Wenn Ihr wieder bei Verstand seid, kommt zu mir, dann zeige ich Euch, wie Ihr vorgehen müßt.« Cara richtete ihr Augenmerk auf die wachsamen d’Haranischen Soldaten. Überall eilten Bewaffnete vorbei, die in jeden Flur schauten und hinter jede Tür, zweifellos, weil Cara darauf bestanden hatte.

»Egan ist ebenfalls bei Lord Rahl. Er dürfte in Sicherheit sein, solange wir uns um diesen Kerl kümmern.«

Kahlans gute Laune schwand dahin. »Wie ist er überhaupt hier reingekommen? Ist er mit den Bittstellern gekommen?«

»Nein.« Caras Tonfall wurde wieder frostig. »Aber ich habe die Absicht, es herauszufinden. Soweit ich weiß, ist er einfach zu einer Wachpatrouille vor dem Ratssaal gegangen und hat gefragt, wo er Lord Rahl finden könne. Als könnte einfach jeder hereinspazieren und darum bitten, vom Herrscher D’Haras empfangen zu werden, so als wäre er der oberste Metzger, zu dem jeder hingehen kann, wenn er ein besonders schönes Stück Lammfleisch möchte.«

»Und da haben die Wachen ihn gefragt, warum er Richard sprechen will?«

Cara nickte. »Ich denke, wir sollten ihn töten.«

Die Erkenntnis wand sich kalt kribbelnd Kahlans Rücken hinauf. Cara war nicht einfach nur eine aggressive Leibwächterin, der es nichts ausmachte, das Blut anderer zu vergießen – sie hatte zudem Angst. Angst um Richard.

»Ich will wissen, wie er hier reingekommen ist. Er hat sich einer Patrouille im Innern des Palastes gestellt. Es hätte ihm nicht möglich sein dürfen, in den Palast zu gelangen und unbehelligt herumzulaufen. Was, wenn es eine Lücke in unseren Sicherheitsvorkehrungen gibt? Sollten wir das nicht besser klären, bevor noch jemand auftaucht, der nicht die Höflichkeit besitzt, sich anzumelden?«

»Wir können es klären, wenn Ihr mir erlaubt, es auf meine Art zu tun.«

»Noch wissen wir nicht genug. Am Ende ist er tot, bevor wir etwas herausgefunden haben, und dann wird die Gefahr für Richard womöglich noch größer.«

»Also schön«, meinte Cara seufzend. »Wir werden es auf Eure Weise machen, solange Ihr Euch darüber im klaren seid, daß ich Befehle zu befolgen habe.«

»Was für Befehle?«

»Lord Rahl hat uns aufgetragen, Euch ebenso zu beschützen, wie wir ihn beschützen würden.« Mit einer raschen Kopfbewegung warf sie ihren blonden Zopf über ihre Schulter nach hinten. »Wenn Ihr nicht vorsichtig seid, Mutter Konfessor, und Richard durch Eure Zurückhaltung unnötig gefährdet, werde ich ihm meine Einwilligung, Euch zu behalten, wieder entziehen.«

Kahlan lachte. Ihr Lachen erstarb, als Cara nicht einmal lächelte. Sie war nie ganz sicher, wann die Mord-Sith scherzten und wann ihnen etwas todernst war.

»Hier entlang«, sagte Kahlan. »Der Weg ist kürzer, außerdem will ich in Anbetracht unseres seltsamen Besuchers sehen, was für Bittsteller warten. Der Mann könnte ein Täuschungsmanöver sein, das unsere Aufmerksamkeit von jemand anderem ablenken soll – der eigentlichen Bedrohung.«

Caras Braue zuckte, als hätte jemand sie zurechtgewiesen. »Warum, glaubt Ihr, habe ich den Saal der Bittsteller abriegeln und von Wachen umstellen lassen?

»Ich hoffe, Ihr habt es getan, ohne daß jemand etwas bemerkt hat. Es gibt keinen Grund, unschuldige Bittsteller zu verschrecken.«

»Ich gab den Offizieren den Befehl, den Leuten keine unnötige Angst zu machen. Aber vorrangig ist es, Lord Rahl zu beschützen.«

Kahlan nickte. Dem konnte sie nicht widersprechen.

Zwei muskelbepackte Wachtposten verneigten sich gemeinsam mit zwanzig anderen ganz in der Nähe, dann zogen sie die hohe, messingbeschlagene Tür auf, die in einen Säulengang führte. Parallel zu den weißen Marmorsäulen lief ein steinernes Geländer, das von dickbauchigen, vasenähnlichen Balustern gestützt wurde. Die Barriere, die die Bittsteller in dem einhundert Fuß langen Raum vom Korridor der Beamten trennte, hatte eher symbolische Bedeutung, als daß sie tatsächlich eine Absperrung war. Oberlichter, dreißig Fuß über den Köpfen, beleuchteten den Warteraum und wurden von dem gedämpften goldenen Licht der Lampen ergänzt, die man oben in jedes einzelne kleine Deckengewölbe gehängt hatte.

Es war von alters her Brauch, daß die Menschen – Bittsteller – in den Palast der Konfessoren kamen, um alles mögliche zu erbitten, angefangen mit der Schlichtung bei Unstimmigkeiten über das Recht von Straßenhändlern auf begehrte Standplätze bis hin zu Ersuchen um ein bewaffnetes Eingreifen bei Grenzstreitigkeiten. Angelegenheiten, die von den Beamten der Stadt geregelt werden konnten, wurden an die entsprechenden Ämter verwiesen. Anliegen, die von Würdenträgern eines Landes vorgetragen wurden – vorausgesetzt, man erachtete sie für wichtig genug, oder man konnte sie auf keine andere Weise regeln –, wurden dem Rat vorgebracht. Der Saal der Bittsteller war jener Ort, wo Protokollbeamte über die Zuteilung der Anfragen entschieden.

Bei Darken Rahls – Richards Vaters – Überfall auf die Midlands waren viele der Beamte aus Aydindril ums Leben gekommen, darunter auch Saul Witherrin, der Protokollchef, sowie der größte Teil

seines Stabes. Richard hatte Darken Rahl besiegt und war, da er der einzige Erbe mit der Gabe war, zum Herrscher von D'Hara aufgestiegen. Er hatte die Zwistigkeiten und Kämpfe zwischen den Ländern der Midlands beigelegt, indem er ihre Kapitulation gefordert und sie damit alle gemeinsam zu einer Macht vereint hatte, die imstande wäre, der Bedrohung durch die Alte Welt und die Imperiale Ordnung zu widerstehen.

Kahlan war nicht recht wohl bei der Vorstellung, diejenige Mutter Konfessor zu sein, unter deren Herrschaft die Midlands als formale Einheit, als Zusammenschluß souveräner Länder aufgelöst worden waren, andererseits wußte sie, daß sie vor allem den Menschen verpflichtet war und nicht der Tradition. Wenn man der Imperialen Ordnung keinen Einhalt gebot, würde sie die Welt unterjochen, und die Völker der Midlands würden zu Leibeigenen werden. Richard hatte erreicht, was sein Vater nicht hatte erreichen können, wenn auch aus völlig anderen Gründen. Sie liebte Richard und wußte, daß er in guter Absicht nach der Macht gegriffen hatte.

Bald würden sie heiraten, und ihre Hochzeit würde die Midlands und D'Hara für alle Zeiten in Freiheit und Einigkeit vereinen. Mehr noch aber würde die Vermählung eine persönliche Erfüllung ihrer Liebe und ihrer tiefen Sehnsucht füreinander sein: eins zu werden.

Kahlan vermißte Saul Witherrin. Er war ein fähiger Adjutant gewesen. Da jetzt auch die Ratsmitglieder tot und die Midlands ein Teil D'Haras waren, herrschte in den protokollarischen Angelegenheiten eine große Unordnung. Ein paar niedergeschlagene d'Haranische Beamte standen an der Schranke und versuchten, den Bittstellern bei ihren Anliegen behilflich zu sein.

Beim Eintreten versuchte Kahlan, sich einen Überblick über die Art Probleme zu verschaffen, die an diesem Tag an den Palast herangetragen wurden. Ihrer Kleidung nach schienen die meisten Anwesenden aus der nahen Stadt Aydindril zu stammen: Arbeiter, Lädenbesitzer und Kaufleute.

Sie sah eine Gruppe Kinder, die sie vom Vortag kannte, als Richard sie mitgenommen hatte, um ihnen beim Ja'la-Spiel zuzusehen. Sie hatte das schnelle Spiel zum ersten Mal gesehen, und für ein paar Stunden war es eine angenehme Ablenkung gewesen, ihnen zuzusehen. Wahrscheinlich wollten die Kinder, daß Richard käme und sich ein weiteres Spiel ansah. Er hatte beide Mannschaften angefeuert. Kahlan bezweifelte, daß es einen Unterschied gemacht hätte, wenn er sich für eine Mannschaft entschieden und sie mehr angefeuert hätte als die andere. Kinder fühlten sich zu Richard hingezogen und schienen instinktiv sein großes Herz zu spüren.

Kahlan erkannte mehrere Diplomaten aus ein paar kleineren Ländern wieder, die, wie sie hoffte, gekommen waren, um Richards Angebot einer friedlichen Kapitulation und die Vereinigung unter d'Haranischer Vorherrschaft anzunehmen. Sie kannte die Herrscher dieser Länder und ging davon aus, daß sie dem Drängen, sich ihnen in Frieden anzuschließen, nachgeben würden.

Auch eine Gruppe von Diplomaten aus einigen der größeren Länder, die über ein stehendes Heer verfügten, erkannte sie wieder. Man hatte sie erwartet, und für den späteren Verlauf des Tages war geplant, daß Richard und Kahlan mit ihnen und einigen anderen soeben eingetroffenen Abgesandten zusammentrafen, um sich ihre Entscheidungen anzuhören.

Wenn Richard nur etwas Passenderes zum Anziehen fände. Seine Waldkleidung hatte ihm gute Dienste geleistet, aber jetzt mußte er seine Stellung auf geeignetere Weise verkörpern. Er war jetzt sehr viel mehr als ein Waldführer.

Kahlan hatte fast ihr ganzes Leben als Autoritätsperson gedient und wußte, daß Herrschaft oft leichter wurde, wenn man die Erwartungen der Menschen erfüllte. Sie bezweifelte, ob Menschen, die einen Waldführer brauchten, Richard gefolgt wären, wäre er nicht für den Wald gekleidet gewesen. In gewisser Weise war Richard ihr Führer durch diese trügerische neue Welt mit ihren noch nicht er-

proben Untertanenpflichten und neuen Feinden. Er fragte sie oft um Rat. Sie würde mit ihm über seine Kleidung sprechen müssen.

Als die Versammelten sahen, wie die Mutter Konfessor entschlossenen Schritts den Korridor betrat, verstummten die Gespräche, und die Menschen begannen, mit einer tiefen Verbeugung auf ein Knie zu fallen. Trotz ihres für diesen Posten beispiellos jungen Alters gab es in den Midlands niemanden, der mehr Autorität besaß als die Mutter Konfessor. Die Mutter Konfessor war die Mutter Konfessor, unabhängig vom Gesicht der Frau, die dieses Amt bekleidete. Die Menschen verneigten sich nicht so sehr vor der Person denn vor der uralten Autorität dieses Amtes.

Den meisten Bewohnern der Midlands waren die Angelegenheiten der Konfessoren ein Rätsel. Aus ihrer Mitte wählten sie die Mutter Konfessor. Das Alter war dabei zweitrangig.

Sie war zwar dazu auserwählt worden, die Freiheit und die Rechte der Völker der Midlands zu wahren, aber die Menschen sahen es selten in diesem Sinn. Für die meisten war ein Herrscher ein Herrscher. Als Herrscherin der Herrscher machte die Mutter Konfessor den Guten Mut und bestrafte die Schlechten. Erwies sich ein Herrscher als zu schlecht, dann stand es in ihrer Macht, ihn des Amtes zu entheben. Das war die oberste Aufgabe einer Mutter Konfessor. Für die meisten Menschen jedoch waren solche Regierungsgeschäfte nur das ferne Gezänk der Herrschenden.

Kahlan blieb in der plötzlichen Stille, die sich über den Saal der Bittsteller legte, stehen und erwiderte die Begrüßung.

Eine junge Frau, an der hinteren Wand beobachtete, wie alle Umstehenden auf die Knie fielen. Sie sah kurz in Kahlans Richtung, dann wieder zu den Knienden hinüber, schließlich folgte sie deren Beispiel.

Kahlan runzelte die Stirn.

In den Midlands war die Länge des Haares einer Frau ein Zeichen für ihren Rang und ihre Stellung. Hier nahm man Machtfragen,

ganz gleich, wie belanglos sie an der Oberfläche erscheinen mochten, sehr ernst. Nicht einmal das Haar einer Königin durfte so lang sein wie das eines Konfessors, und kein Konfessorenhaar war so lang wie das der Mutter Konfessor.

Diese Frau hatte einen dichten braunen Haarschopf, der fast so lang wie Kahlans war.

Kahlan kannte in den Midlands fast alle Persönlichkeiten von hohem Rang, das war ihre Pflicht, und die nahm sie ausgesprochen ernst. Eine Frau mit derart langem Haar war offenkundig sehr hoch gestellt, dennoch kannte Kahlan sie nicht. Wahrscheinlich gab es in der gesamten Stadt niemanden, der, von ihr abgesehen, rangmäßig über dieser Frau stand – vorausgesetzt, sie stammte überhaupt aus den Midlands.

»Erhebt euch, meine Kinder«, richtete Kahlan die förmliche Erwiderung an die gesenkten Köpfe der Wartenden.

Kleider und Umhänge raschelten, als alles daran ging, sich wieder zu erheben. Die meisten hielten aus Respekt oder aus unnötiger Furcht die Blicke gesenkt. Die Frau richtete sich auf, verknotete ein schlichtes Taschentuch zwischen ihren Fingern und beobachtete die Umstehenden. Sie senkte, wie die meisten anderen es bereits taten, ebenfalls den Blick.

»Cara«, sagte Kahlan leise, »könnte es sein, daß die Frau dort mit den langen Haaren aus D’Hara ist?«

Auch Cara hatte sie beobachtet, sie hatte einige der Bräuche aus den Midlands gelernt. Caras Haar war zwar fast so lang wie das von Kahlan, aber sie war eine D’Haranerin. Sie lebten nach verschiedenen Bräuchen.

»Ihre Nase ist zu »niedlich«, um d’Haranisch zu sein.«

»Ich meine es ernst. Glaubt Ihr, sie könnte aus D’Hara sein?«

Cara musterte die Frau noch etwas länger. »Das glaube ich kaum. Bei uns trägt man keine Stoffe mit aufgedrucktem Blumenmuster, und die Kleider sind auch anders geschnitten. Allerdings können

die dem Anlaß entsprechend gewechselt werden, wenn man sich unter die hiesige Bevölkerung mischen will.«

Das Kleid paßte wirklich nicht zu dem in Aydindril üblichen Stil. In anderen, entlegeneren Regionen der Midlands wäre es vielleicht gar nicht mal so fehl am Platz gewesen. Kahlan nickte einem wartenden Kommandanten zu, er solle zu ihr kommen.

Er beugte seinen Kopf dicht zu ihr hinunter, während sie mit leiser Stimme sagte: »Hinten an der Wand, hinter meiner linken Schulter, steht eine Frau mit langem, braunem Haar. Seht Ihr, wen ich meine?«

»Die Hübsche in dem blauen Unterkleid?«

»Ja. Wißt Ihr, warum sie hier ist?«

»Sie sagte, sie wolle Lord Rahl sprechen.«

Kahlans Stirn furchte sich noch tiefer. Das gleiche traf auf Cara zu, wie sie bemerkte. »In welcher Angelegenheit?«

»Sie sagte, daß sie nach einem Mann suche – Cy irgendwer – der Name war mir unbekannt. Angeblich wird er seit letztem Herbst vermißt, und man habe ihr erzählt, Lord Rahl sei in der Lage, ihr zu helfen.«

»Was Ihr nicht sagt«, erwiderte Kahlan. »Und hat sie sich darüber geäußert, was sie mit diesem Vermißten zu schaffen hat?«

Der Kommandant warf einen Blick auf die Frau, dann strich er sich das rotblonde Haar aus der Stirn. »Sie sagte, sie wolle ihn heiraten.«

Kahlan nickte. »Gut möglich, daß sie eine Würdenträgerin ist, aber wenn, dann muß ich zu meinem Leidwesen gestehen, daß ich ihren Namen nicht kenne.«

Der Kommandant warf einen Blick auf eine zerfledderte, vollgekritzelte Liste. Er drehte das Blatt um und überflog die Rückseite, bis er das Gesuchte gefunden hatte. »Sie sagte, ihr Name sei Nadine. Einen Titel hat sie nicht angegeben.«

»Gut. Bitte sorgt dafür, daß man Nadine in ein privates Warte-

zimmer bringt, wo sie es bequem hat. Erklärt ihr, ich werde sie aufsuchen, mit ihr sprechen und sehen, ob ich helfen kann. Laßt ihr ein Abendessen bringen und auch sonst alles, was sie verlangt. Richtet ihr meine Entschuldigung aus, weil ich mich zuerst um eine Angelegenheit von äußerster Wichtigkeit kümmern müsse, sie aber so schnell wie möglich aufsuchen werde und den Wunsch hege, alles zu tun, um ihr zu helfen.«

Kahlan konnte die Verzweiflung der Frau verstehen, wenn sie tatsächlich von ihrem Geliebten getrennt war und nach ihm suchte. Sie selbst hatte das gleiche durchgemacht und kannte diese Seelenqualen gut.

»Ich werde es sofort erledigen, Mutter Konfessor.«

»Noch etwas, Kommandant.« Kahlan beobachtete, wie die Frau ihr Taschentuch verknötete. »Erklären sie Lady Nadine, es könne Ärger geben, schließlich befinden wir uns mit der Alten Welt im Krieg, und deshalb müssen wir zu ihrer eigenen Sicherheit darauf bestehen, daß sie in ihrem Zimmer bleibt, bis ich kommen und mit ihr sprechen kann. Laßt die Tür schwer bewachen. Postiert Bogenschützen in sicherer Entfernung im Gang zu beiden Seiten.

Wenn sie herauskommt, besteht darauf, daß sie augenblicklich ins Zimmer zurückkehrt und wartet. Wenn es nicht anders geht, erklärt ihr, dies geschehe auf meinen Befehl. Sollte sie noch immer versuchen, das Zimmer zu verlassen,« – Kahlan sah dem Kommandanten in die Augen –, »dann tötet sie.«

Der Kommandant verneigte sich, und Kahlan eilte, dicht gefolgt von Cara, durch den Korridor davon.

»Aha«, sagte Cara draußen vor dem Saal der Bittsteller, »endlich kommt die Mutter Konfessor wieder zu Verstand. Ich wußte, daß ich allen Grund hatte, Lord Rahl zu erlauben, Euch zu behalten. Ihr werdet ihm eine würdige Gattin sein.«

Kahlan machte kehrt und lief durch den Gang zu dem Zimmer, in dem die Wachen den Mann festhielten. »Ich habe meine Meinung zu

keinem Punkt geändert, Cara. In Anbetracht unseres merkwürdigen Besuchers gebe ich Lady Nadine jede Chance zu überleben, jede Chance, die ich mir leisten kann. Nur täuscht Ihr Euch, wenn Ihr glaubt, daß ich nicht alles Erforderliche tun würde, um Richard zu beschützen. Abgesehen davon, daß ich ihn mehr liebe als mein eigenes Leben, ist Richard ein äußerst wichtiger Mann für die Freiheit sowohl der Völker D’Haras als auch der Midlands. Unmöglich zu sagen, was die Imperiale Ordnung alles tun würde, um ihn in die Finger zu bekommen.«

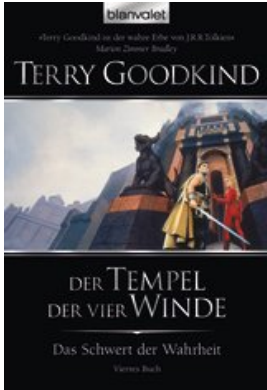
Cara lächelte, und diesmal meinte sie es ernst. »Ich weiß, daß er Euch genauso liebt. Deswegen will ich auch nicht, daß Ihr diesen Mann aufsucht. Lord Rahl wird mir das Fell über die Ohren ziehen, falls er glaubt, ich habe Euch einer Gefahr ausgesetzt.«

»Richard wurde mit der Gabe geboren. Ich wurde ebenfalls mit Magie geboren. Darken Rahl hat Quadrone ausgesandt, um Konfessoren zu töten, weil ein einzelner Mann nur eine sehr geringe Gefahr für einen Konfessor darstellt.«

Kahlan verspürte den wohlvertrauten und doch fernen Schmerz, den der Tod der Männer bei ihr ausgelöst hatte. Fern deswegen, weil es so lange her zu sein schien, dabei war es kaum ein Jahr. Anfangs hatte sie monatelang das Gefühl gehabt, ebenso tot sein zu müssen wie ihre Schwestern Konfessor und sie irgendwie verraten zu haben, weil sie den für sie aufgestellten Fallen entgangen war. Jetzt war sie als letzte übriggeblieben.

Mit einer knappen Bewegung ihres Handgelenks ließ Cara ihren Strafer in die Hand schnellen. »Auch wenn es ein Mann ist wie Lord Rahl, der mit der Gabe geboren wurde? Ein Zauberer?«

»Auch wenn es sich um einen Zauberer handelt und sogar wenn dieser, im Gegensatz zu Richard, weiß, wie er seine Kraft benutzen kann. Ich dagegen weiß nicht nur, wie ich meine benutzen muß, ich bin darin sogar sehr erfahren. Ich kann gar nicht mehr zählen, wie viele ...«



Terry Goodkind

Das Schwert der Wahrheit 4

Der Tempel der vier Winde

Taschenbuch, Klappenbroschur, 1040 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-37104-4

Blanvalet

Erscheinungstermin: Oktober 2008

Ein atemberaubendes Epos über Verrat und Ehre, Rache und Liebe

Die Liebe von Richard und Kahlan ist stärker als der Tod, stärker als das Schicksal, sogar stärker als das absolut Böse.

Das unvorstellbar Böse aus der Alten Welt streckt seine Klauen nach den Midlands aus. Richard, der Sucher der Wahrheit, und seine geliebte Kahlan sind die Einzigen, die es aufhalten können.

Äusserst edel anmutende Neuausstattung!

 [Der Titel im Katalog](#)